

Ueber die Ekphraseis des älteren Philostratus.

Philostratus hat in den Ekphraseis vielfach Dichter benutzt. Diese Thatsache ist besonders durch Friederichs und Matz¹, wie ich glaube, unwiderleglich dargethan worden und es verschlägt für die Beurtheilung dieser einen Hauptfrage nichts, ob man in der Bestimmung des dichterischen Vorbildes stets das Richtige getroffen hat: in einem Falle habe ich selbst das Gegentheil zu erweisen versucht². Aber eine wiederholte Prüfung der Ekphraseis ergibt nicht nur solche Berichtigungen im Einzelnen; sie lehrt, wie ich meine auch, dass, während das für die Streitfrage vorliegende archäologische Material durch Brunn erschöpfend behandelt worden ist, die litterargeschichtliche Betrachtung noch keineswegs erschöpft ist.

Der Dichter hat dem Ekphrasten stets am bequemsten vorgearbeitet. Aber dabei darf man nicht stehen bleiben. Sobald der Ekphrast einmal als Nachahmer ertappt ist, drängt sich der Gedanke auf, ob es für ihn nicht eine lockende Aufgabe sein musste, auch solche Stoffe, die vielleicht noch keine Dichterhand berührt hatte, nach den Regeln seiner Kunst zu behandeln. Die

¹ Der Kürze halber werde ich mich römischer Ziffern bedienen; also Friederichs I = d. Philostr. Bild. II = Nachträgliches zu d. Philostr. Bild. Fleckeis. Suppl. V p. 133 sq. Brunn I = d. Philostr. Gem. geg. Frieder. vertheidigt Fleckeis. Suppl. IV p. 179 sq. II = Zweite Vertheid. d. Philostr. Gem. Fleckeis. 1871 p. 1 sq. 81 sq. Matz I = de Philostr. in describend. imag. fid. II = Brunn's zweit. Vertheid. d. Philostr. Gem. Philologus 1871 p. 585 sq. — Der neueste Bearbeiter der Frage, Nemitz (de Philostr. imag. Breslau 1875) fördert kaum in einem Punkte selbständig.

² De Hippolytis Euripideis quaestiones novae (Bonn 1882) p. 58 sq. 119 sq.

übrigen Schriften des Philostratus legen Zeugniß ab für seine gelehrten Liebhabereien; läßt sich nicht die Benutzung auch anderer als dichterischer Vorbilder nachweisen? Gelehrtes Material aller Art fand er compilatorisch verarbeitet schon zur Genüge vor.

Am Schluss der Ekphrasis Dodona (II 33) muss auffallen, dass des *χαλκείον ἤχοῦν* Erwähnung geschieht, da die uns erhaltenen Artikel über Dodona ebenfalls mit einer Notiz über das klingende Erz abschliessen¹, woran sich in der Regel eine Erwähnung des Sprichwortes *Δωδωναῖον χαλκείον (ἐπὶ τῶν πολλὰ λαλούντων)* knüpft². Aber auch die übrigen von Philostratus angeführten Dinge finden sich, nur gelehrter ausgeschmückt, wieder bei Strabo (VII 327 sq.), dessen ausführlicher Bericht über Dodona leider am Schluss verstümmelt ist. So sollte im Bild dargestellt sein das Beil des Holzhauers Hellos, nach dem die Heller benannt seien, eine verlegene Notiz, die sich nur noch Schol. Hom. II 234 findet. Strabo aber spricht ebenfalls über die Ableitungen der Worte *Ἐλλοί* oder *Σελλοί*, deren es verschiedene gab; er führt zu den *ὑποφῆται* denselben Homer-Vers (II 235) wie Philostratus an, den auch der Maler gekannt haben musste; denn wie soll man die Worte des Sophisten anders verstehen, als dass die *ὑποφῆται* im Bilde wirklich *ἀντοσχέδιοι* dargestellt waren? Endlich gedenkt Strabo auch der Priesterinnen, nicht minder der Eiche und der Tauben³. — Im Uebrigen freilich scheint die Vorlage des Philostratus ziemlich mager gewesen zu sein; es geht dies auch daraus hervor, dass er von der Thätigkeit der Priesterinnen — denn handelnd mussten sie doch im Bilde dargestellt sein — nichts zu sagen weiss, in die Priester aber dadurch Leben zu bringen versucht, dass ihnen die gewöhnlichen Verrichtungen von Tempeldienern übertragen werden, während sie doch die *ὑποφῆται* und *προφητεύοντες* sind; wir erwarten sie also da zu finden, wo die Eiche befragt wird. Uebrigens haben nach Strabo nicht einmal

¹ Schol. Hom. II 233 (Suid. s. v.). Steph. Byz. s. v. Nonni narr. ad Greg. invest. II 12. Westerm. Mythogr. Append. narr. XXIV. Auch bei Strabo VII 327 sq. fehlte die Notiz am Schlusse nicht.

² Preller Polemon p. 57 sq. Welcker Philostr. p. 566 sq.

³ Bei Philostratus wird ein Chor aus Theben eingeführt, wohl wegen der aus dem orakelkundigen Aegypten stammenden Taube (Herod. II 54 sq.). Daher sagt auch der Sophist von diesem 434, 11: *οἰκειούμενοι τὴν σοφίαν τοῦ δένδρου* — arboris fatidicae sapientiam sibi tanquam propriam et domesticam vindicare (Iac. p. 568). Das Bild setzte also in der That gelehrte Interpreten voraus!

Priester und Priesterinnen gleichzeitig im Dienste des Gottes gestanden ¹.

Eine ähnliche vielleicht periegetische Quelle — denn Benutzung periegetischer Literatur findet sich auch in andern Schriften des Philostratus (s. Matz I p. 29) — mag in der Ekphraseis Palaemon (II 16) zu Rathe gezogen sein. 'Am Ufer des korinthischen Isthmus im heiligen Haine opfert das Volk. Der Knabe Palaemon wird von einem Delphin schlafend in eine für ihn göttlich bereitete Uferhöhle geführt' (Goethe). Die Elemente der Sage und eben dieser Scene finden sich wieder bei Pausanias II 1, 3 und I 44, 8. Die Fichten, deren Rauschen der Rhetor vernehmen will (419, 15), erwähnt ausdrücklich Pausanias (II 1, 3); ebenso das ἄδυτον (II 2, 1), welches sich im Bilde dem nahenden Palaemon aufthut ². Vom Isthmus aber sagt der Perieget II 1, 5: καθήκει δὲ ὁ τῶν Κορινθίων ἰσθμὸς τῇ μὲν ἐς τὴν ἐπὶ Κεγχρέαις, τῇ δὲ ἐς τὴν ἐπὶ Λεχάϊω θάλασσαν· τοῦτο γὰρ ἡπειρον ποιεῖ τὴν ἐντὸς χώραν ³. Eine solche rein geographische Notiz verleitete offenbar den Sophisten zu folgenden wenig geschmackvollen Personificationen 419, 28: ὁ δὲ Ἰσθμὸς, ὦ παῖ, γέγραπται μὲν ἐν εἰδει δαιμονος ἐνυπνιάζων ἑαυτὸν τῇ γῆ, τέτακται δὲ ὑπὸ τῆς φύσεως Αἰγυλίου μέσσοι καὶ Ἀδρίου κείσθαι, καθάπερ ἐπεξευγμένος τοῖς πελάγεσιν. ἔσσι δὲ αὐτῷ μεριάκιον μὲν ἐν δεξιῷ Λέχαιον, οἴμαι, αἱ κόραι δ' ἐν ἀριστεροῦ Κεγχρεαί που τάχα, θάλατται δὲ αὐταὶ καλαὶ καὶ ἱκανῶς εὐδοιοὶ τῇ τὸν Ἰσθμὸν ἀποφαινοῖσιν γῆ παρακάθηται ⁴. — Bei Phi-

¹ I. I. 329: κατ' ἀρχὰς μὲν οὖν ἄνδρες ἦσαν οἱ προφητεύοντες — ὕστερον δ' ἀπεδείχθησαν τρεῖς γυναῖκα.

² Man glaubt den geheimthuenden Periegeten zu hören, wenn Philostratus sagt 419, 22: ὁ μὲν οὖν τῆς θυσίας λόγος καὶ ἡ τῶν θυσάντων ἐσθῆς καὶ τὰ ἐναγίσματα, ὦ παῖ, καὶ τὸ σφάττειν ἐς τὰ τοῦ Παλαίμονος ἀποκεισθῶ ὄργανα, σεμνὸς γὰρ ὁ λόγος καὶ κομιδῆ ἀπόθετος, αἶτ' ἀποθειώσαντος αὐτὸν Σισύφου τοῦ σοφοῦ. Zur Sache vgl. Philostr. Heroic. p. 325, 2. Plut. Thes. XXV. — Die Orgien sind auch wohl gemeint mit den ἄλλαι τιμαὶ bei Pausanias I 44, 8.

³ Strabo VIII 380: ἀρχὴ δὲ τῆς παραλίας ἐκατέρως τῆς μὲν τὸ Λέχαιον τῆς δὲ Κεγχρεαί. Auch den Hain erwähnt Strabo im Folgenden.

⁴ Friederichs I p. 169: 'Der geographischen Figuren — denn das Bild ist wirklich eine figürlich dargestellte Landkarte zu nennen — sind nicht weniger als sechs, wenn man für die Darstellung des Hafens Kenchreae die geringste Zahl annimmt'. — Ausser der schon von Kayser in seiner zweiten Ausgabe vorgenommenen Umstellung τάχα που (Brunn I p. 288) wird an der Stelle nichts verderbt sein, wie Brunn a. a. O. meinte; vgl. Nemitz p. 34 sq.

lostratus endlich heisst Poseidon den Sisyphus opfern; diese Erfindung — Philostratus sagt *δοκεῖ* — mag sich daraus erklären, dass hier in der Quelle die Pindar-Stelle (Frg. 2 B.) angeführt war, wonach ein Nereidenchor dem Sisyphus die Einsetzung von Ehren (*τηλέφραντον γέρας*) für Melikertes auferlegt (s. Matz I p. 132).

Auch der von Philostratus beschriebene siegreiche Kampf des Pankratiasten Arrhichio (II 6) fordert zu einem Vergleich mit Pausanias (VIII 40, 1 sq.) heraus. In der Darstellung des Kampfes bei dem Ekphrasten unterscheidet man deutlich wenigstens zwei Phasen, von denen die letztere dadurch herbeigeführt wird, dass Arrhichio des Gegners Fusssohle abdrängt (411, 24). Da nun höchstens auf diesen zweiten Moment des Kampfes das Bild einen Schluss zulassen konnte, so ergibt sich die Folgerung von selbst, dass dem Sophisten ein ausführlicher Bericht zur Hand war. Wir finden ihn bei Pausanias in seinen Hauptzügen wieder, nur darin abweichend, dass ein Zehen- und nicht ein Knöchelbruch wie bei Philostratus (411, 27) die Entscheidung herbeiführt; was sich aus der Ungenauigkeit des Periegeten oder einer leisen Differenz der Quellen erklären mag. Weiter aber: wie soll man sich die Bekränzung denken, von der Philostratus im Anfang spricht 411, 2: *στεφανοῦται* — *Ἀρρηχίων ἐπαποθανὼν τῇ νίκῃ καὶ στεφανοῖ αὐτὸν οὐτοῖσι Ἑλληνοδικῆς*¹, da die beiden Ringer doch eng verschlungen waren? An wirkliche Bekränzung wird niemand denken; bei andeutungsweise erhobenem Kranze dagegen war nicht klar, wem der Kranz galt². Die Fiction des Sophisten erklärt sich am ein-

¹ Die folgenden Worte lauten: *ἀτρεκῆς δὲ προσειρήσθω διὰ τε τὸ ἐπιμελεῖσθαι ἀληθείας* — eine Pindarische Phrase (Olym. III 12. 21). Vergleichen kann man aber auch Pausanias l. l.: *ἐγένετο* (sc. *νίκη*) *δὲ καὶ ἐν αὐτῇ* (sc. Olym. LIV) *ὄν δικαίω τε ἐκ τῶν ἑλληνοδικῶν καὶ Ἀρρηχίωνος αὐτοῦ τῇ ἀρετῇ*.

² Auf Lebendigkeit der Darstellung bedacht fingirt der Sophist gerne Nebenhandlungen ohne die Haupthandlung im Auge zu behalten. So heisst es vom Gegner des Arrhichio 412, 1: *καὶ τὸ ἀπαγορευθὲν ἐπισημαίνων τῇ χειρὶ*; während dieser doch eben noch beide Hände und Arme in dem verzweifelten Kampfe brauchte. Will man aber die Scene für so weit vorgerückt erklären, dass der Gegner den sterbenden Arrhichio gerade loslässt, so wäre Alles, was der Sophist über den Kampf selbst sagt — davon allein handelt aber die Ekphrasis — nur Vorbereitung zu einer Scene, über welche er schweigt. Wir wüssten in diesem Falle über Haltung und Körperstellung der Figuren gar nichts anzugeben.

fachsten aus der Benutzung eines Olympioniken-Verzeichnisses. So heisst es bei Julius Africanus (Ol. LIV): Ἀρρηχίων Φιγαλεὺς τὸ τρίτον νικῶν παγκράτιον ψιλωθεὶς (?) ἀπέθανε καὶ νεκρὸς ἐστέρθη, φθίσαντος ἀπειπασθαι τοῦ ἀνταγωνιστοῦ κλωμένου αὐτῷ τοῦ ποδὸς ἐπ' ἐκείνου. Pausanias erwähnt ebenfalls die Bekränzung des Leichnams¹. Auch das τρίτον νικῶν übersah Philostratus nicht, der ebenso wie Pausanias vor der Darstellung des Kampfes zweier von Arrhichio in Olympia errungener Siege gedenkt. — Hieran knüpfe ich die Bemerkung, dass wenn sich eine genaue Beschreibung der Statue des Milon (Vit. Apoll. Tyan. III 28 p. 76, 30 sq.) mit den von Philostratus dazu angeführten sonderbaren Erklärungen der Attribute ebenfalls bei Pausanias (VI 14, 6 sq.) findet, daraus weiter nichts folgt, als dass beiden Darstellungen eine gemeinsame oder ähnliche Quelle zu Grunde liegt. Ganz mit Unrecht hat Matz hierin einen wenn auch nur schwachen Beweis für die fides des Philostratus zu finden geglaubt².

Verdächtig sind von vorneherein alle Beschreibungen, bei denen das αἶτιον am Schluss unverkennbar ist; denn seit alexandrinischer Zeit waren bekanntlich viele sei es auf einen Cult, eine Stadtgründung, ein Fest, ein Sprichwort oder dergleichen bezügliche Erzählungen in Umlauf³. — So knüpft an die Ekphrasis II 24, das Abenteuer des 'speisegierigen' Herakles bei dem Rhodischen Ackersmann Thiodamas handelnd, das αἶτιον an, dass die Lindier dem Herakles unter Flüchen einen Pflugstier opfern. Auch ist beachtenswerth, dass mit diesem Abenteuer das Sprichwort Ἀνδριοὶ τὴν θυσίαν⁴ in Zusammenhang gebracht wurde, da die Vorliebe für Sprichwörter eine hervorstechende Eigenthümlichkeit des sophistischen Zeitalters ist. Eine Parallele zu Philostratus bieten Apollodor (II 5, 11) und Conon (narr. XI)⁵, welche dieselbe Geschichte mit demselben αἶτιον erzählen; das Lokal ist auch hier Rhodos, während nach der üblicheren Tradition, die sich

¹ Bei Philostr. de Gymnast. p 34 Dar. p. 22 Myn. ermuntert den schon ermattenden Arrhichio ein gewisser Eryxias durch Zuruf: Ἐρωστίας ὁ γυμναστής εἰς ἔρωτα θανάτου κατέστησεν ἀναβοήσας ἔξωθεν ὡς καλὸν ἐντάφιον ἐν Ὀλυμπίᾳ μὴ ἀπειπεῖν. Vgl. Rutgers Sext. Iul. Afric. Ὀλυμπ. ἀναγρ. p. 20.

² I p. 33. II p. 598. Brunn II p. 5.

³ Man vergleiche etwa Conons Geschichten, oder Nicander bei Antoninus Liberalis (17, 25, 26, 29), Euphorion bei Parthenius (26).

⁴ Zenob. IV 95. Diogen. VI 15. Apostol. X 71.

⁵ Bei Conon begehrt Herakles für den kleinen Hyllos Speisung.

nicht um das *αἴτιον* kümmert, das Abenteuer von Thiodamas dem König der Dryoper berichtet wird¹. Auch muss es hier wieder auffallen, wie genau der Sophist über die Insel Rhodos, ihre Bodenbeschaffenheit und Produkte unterrichtet ist². — Im Bilde sollte Herakles den Ochsen bratend dargestellt sein, weil eben das *αἴτιον* sich auf eine Opferhandlung bezieht; und weil dasselbe es so verlangt, treffen bei dieser Handlung den Helden auch die Flüche des Thiodamas. Der Moment wäre für eine Darstellung nicht eben glücklich gewählt; aber wenn wir unserem eigenen ästhetischen Urtheil nicht trauen mögen, so kann das Epigramm (Anth. Pal. XVI 101) uns lehren³, dass aus dieser Sage der malerischen Darstellung würdig vielmehr der frühere Moment des Kampfes selbst war.

II 25 behandelt den Kampf des Herakles mit den Rossen des Diomedes und den Tod des kleinen Abderus. Zu seinen Ehren wird die Stadt Abdera gegründet und Kampfspiele eingesetzt. Die Stadtgründung bringt Apollodor (II 5, 8) ebenfalls mit dieser Sage in Zusammenhang⁴; aber die Einsetzung von Festspielen wird sonst nirgends erwähnt. — Im Uebrigen richtet die Beschreibung sich selbst: vier im Todeskampf zappelnde oder hinstürzende Rosse, mit Menschenfleisch und Knochen angefüllte Krippen, das Obertheil des kleinen Abderus — der andere Theil ist von den Ungeheuern aufgezehrt — in der Löwenhaut von Herakles fortgetragen!⁵ In solchen Dingen verräth sich der üble Einfluss alexandrinischer Poesie⁶.

Die Beschreibung des Kampfes zwischen Phorbas und Apollo (II 19) schliesst mit der bei ätiologischen Erzählungen üblichen

¹ Apoll. Rhod. I 1213 sq. Schol. Apollod. II 7, 7. Callimach. hym. in Dian. 161 Schol. Nonni narr. ad Greg. invec. I 41 p. 141 Westerm. l. l. XXVIII 6.

² Vgl. Meursius Rhod. p. 21 sq.

³ Aus diesem Epigramm schloss Matz (I p. 130 sq.) voreilig, dass der Sophist ein Kunstwerk vor Augen gehabt, da er nicht der im Texte angeführten Pindarischen Version der Sage, wonach sich das Abenteuer bei Coronus abspielt, folge. Der Schluss ist vielmehr der, dass in der Quelle des Philostratus die Pindar-Stelle angeführt war.

⁴ Vgl. Strabo VII 331 frg. 47. Steph. Byz. s. v.

⁵ Vgl. Friederichs I p. 65. Matz I p. 69. Man könnte auch an eine späte Herakleis als Quelle für die Herakles-Abenteuer denken.

⁶ Vgl. Dilthey d. Call. Cyd. p. 22; meine Abhandl. de Hip. Eur. p. 57.

Formel: τὸ γὰρ χωρίον, ἐν ᾧ ταῦτα, Ἀρνός, ᾧ παῖ, κεφαλαὶ ἔπ. Apollo als Faustkämpfer erregt einiges Befremden und in der That findet sich die Sage nur noch bezeugt in den Scholien zu Homer *Ψ* 660¹, sodass Welcker (Ep. Cycl. I p. 61) die Vermuthung wagte: 'Vielleicht ist der Zweikampf des Apollon bloß von Grammatikern erfunden, um die Stelle der Ilias mythologisch zu motiviren'. Jedenfalls ist das *Ἀρνός κεφαλαὶ* eine nicht sehr lautere Periegeten-Erfindung. Wir kennen einen Engpass dieses Namens auf dem Kithaeron zwischen Athen und Plataeae², der natürlich bei Philostratus nicht gemeint sein kann, da das Lokal durch den Kephissus und die Strasse nach Phocis und Delphi genügend bezeichnet ist als der Weg über den Parnass bei Panopeus³. Es war also der Name jenes Passes absurd übertragen auf das Local unserer Sage wegen der an die Eiche angenagelten Köpfe der getödteten Faustkämpfer, welche auch im Bilde, einige schon nackte Schädel, andere noch frisch, andere trocken dargestellt sein sollten⁴. Dass hier nicht ein Maler, sondern der Sophist sich Periegeten-Weisheit zu Nutze machte, liegt auf der Hand⁵.

In einer andern Ekphraseis muthet uns die Phantasie des Rhetors nicht übel an: 'Andros; Insel, von Bacchus begünstigt. Der Quellgott, auf einem Lager von Traubenblättern, ertheilt Wein statt Wassers; sein Fluss durchströmt das Land; Schmausende versammeln sich um ihn her. Am Ausfluss ins Meer ziehen sich Tritonen heran zur Theilnahme. Bacchus mit grossem Gefolg besucht die Insel' (I 25). — Es kann keine Frage sein, dass der Gegenstand dieses Bildes das Fest der Theodaesien ist, wie Welcker (p. 355 sq.) gezeigt hat. Die Beschreibung eines Festes aber war eine ständige Einlage der Periegetik; auch mochte das Wunder

¹ Den Phlegyer Phorbas, der die Wege nach Delphi unsicher macht, erwähnt noch Ovid Met. XI 413 sq.

² Thucyd. III 24. Herod. IX 39: τὰς ἐκβολὰς τὰς Κιθαιρωνίδας αἱ ἐπὶ Πλαταιέων φέρουσι, τὰς Βοιωτοὶ μὲν Τρεῖς κεφαλὰς καλέουσι, Ἀθηναῖοι δὲ Ἀρνός κεφαλὰς.

³ Vgl. Müller Orchom. p. 188.

⁴ Dass Philostratus selbst den etymologischen Witz gemacht habe, wie Müller a. a. O. meint, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Er würde nicht so zuversichtlich im Periegeten-Tone behauptet haben, dass der Ort noch jetzt so hiesse. Auch der in die Eiche fahrende Blitz (425, 3) ist nicht etwa Erfindung des Sophisten; vgl. Paus. IX 36, 3.

⁵ Ueber die unklaren Angaben des Philostratus in Bezug auf die in diesem Bilde dargestellte Scene vgl. Matz I p. 49; II p. 612.

des Weinflusses in jenen wunderseligen Zeiten mehr als eine begeisterte Schilderung gefunden haben; obschon Dank der mangelhaften Erhaltung aller einschlägigen Literatur ein Vergleich mit anderen Darstellungen hier nicht angestellt werden kann¹. Aber wenigstens einen Anhaltspunkt finde ich darin, dass der Sophist wiederholt von Gesängen und Liedern spricht, an denen sich die festliche Schaar ergötzt, und den Dionysos selbst zum Gelage herbeikommen lässt. Denn Pausanias, der über das verwandte Dionysosfest der Thyien in Elis und über das während dieser Festlichkeit stattfindende Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein unter Bezugnahme auf die Andrischen Theodaesien spricht (VI 26, 2: λέγουσι δὲ καὶ Ἄνδρῳι παρὰ ἔτος σφίσιον ἐς τοῦ Διονύσου τὴν ἑορτὴν ἕειν οἶνον αὐτόματον ἐκ τοῦ ἰεροῦ), leitet seinen Bericht so ein: θεῶν δὲ ἐν τοῖς μάλιστα Διόνυσον σέβουσαν Ἡλεῖοι, καὶ τὸν θεόν σφίσιον ἐπιροῦσιν ἐς τῶν Θυῖων τὴν ἑορτὴν λέγουσιν, wozu eine passende Ergänzung die Nachricht des Plutarch bietet, dass elische Frauen einen Hymnus gesungen hätten: ἐλθεῖν ἤρω Διόνυσε κτ.² So wird auch bei Philostratus die Anführung von Gesängen nicht zufällig sein. — Nicht ohne Grund wird der Name des Festes verschwiegen, denn das Ganze erscheint ohne den Hinweis auf eine bestimmte Lokaltradition märchenhafter und bietet der Phantasie grösseren Spielraum. Auch mag die Furcht als Compiler erkannt zu werden, nicht ohne Einfluss gewesen sein. Eine Parallele bietet das Bild der Inseln (II 17), deren Namen wir von Philostratus nicht erfahren, trotzdem unverkennbar die sieben aeolischen oder liparischen Inseln gemeint sind. Inseln hat seit der Helixioia des Hecataeus von Abdera, der Panchaia des Euhemerus, den sieben Inseln des Iambulus die Phantasie des fabellustigen Griechenvolkes gern zum Schauplatz ihrer übermüthigen Gaukeleien gemacht (vgl. Rohde Gr. Rom. p. 194 sq.). Und wunderbar geht es auch auf diesen Inseln des Philostratus zu: unter einer derselben glimmt ein Feuer; aus Klüften schlagen Flammen heraus und brechen Feuerströme hervor. Einen Riesen sieht man, auf den Zeus seinen Blitz schleudert; ein goldener Drache bewahrt einen Schatz. Eine andere Insel, dem Dionysos heilig, ist ganz von Winden, Epheu und Reben umrankt. Wieder

¹ Die Möglichkeit muss sogar offen gelassen werden, dass eine poetische Quelle aus alexandrinischer Zeit massgebend war.

² Quaest. Graec. 36 Bergk P. L. III p. 1299; Curtius Pelop. II p. 101 (31).

eine andere birgt eine Stadt im Kleinen mit Schauspielhäusern und Rennbahnen, einem Königssohne zum Spielzeug. Eben hat er einige Maltheserhündchen als Pferde an einen Wagen gespannt, um von Affen, welche die Dienerschaft ausmachen, sich fahren zu lassen; auch sieht man einen Hasen an einem rothen Bande liegen und einen Häher in Gesellschaft eines Papageien in einem Käfig. Brunn (I p. 296) meint zwar, 'dass die liparischen Inseln im Bilde wirklich dargestellt waren, von Philostratus aber als solche nicht erkannt wurden'. Aber Philostratus sagt (420, 30), die vulkanische Insel gerathe im Innern durch Windzüge in Brand, was doch aus dem Bilde nicht ersichtlich sein konnte; dagegen berichtet es Strabo (VI 275 sq.). Dann erwähnt der Sophist die Dichterfabel von einem Riesen, der hier verborgen liege, was auf Pindar (Pyth. I 31 sq.) anspielt; Strabo aber führt bei Besprechung der vulkanischen Erscheinungen Siciliens und der italienischen Küste, auf welche auch Philostratus exemplificirend hinweist, ebenfalls diese Pindar-Stelle an (V 248). Auf andere Aehnlichkeiten mit Strabo hat Brunn (l. l.) selbst aufmerksam gemacht. — Endlich glaube ich, dass der Sophist nicht ohne Grund eine Umfahrt um sämtliche Inseln fingirt 420, 4: *Βοίλει, ὃ παῖ, καθάπερ ἀπὸ νεῶς διαλεγόμεθα περὶ τουτωνὶ τῶν νήσων, οἷον περιπλέοντες αὐτάς*, denn bei Dionys. Perieg. 465 heissen die Inseln *Πλωταί* (vgl. Schol. Apoll. Rhod. II 297), wie Eustathius sagt: *οὐχ ὅτι μετακινούνται, ὡς ἡ Ἀήλος ποτε μνθεύεται, ἀλλὰ διότι ὡς περιδρομοὶ μέσον φησὶν ἔχουσι περίπλουον ἀμφιέλικτον, τουτέστι περιπλέονται — οὐδὲ ἄλλοι διὰ μοχθηρίαν τινά¹*. Matz (I p. 129) hatte also Recht auf die Unmöglichkeit der Annahme hinzuweisen, dass gerade Philostratus, der oft seine Kenntniss und sein Verständniss für vulkanische Erscheinungen hervorhebt, die aeolischen Inseln nicht gekannt haben sollte. Wenn nun aber eine der Inseln noch heute Basiluzzo und beim Geographus Ravennas Basilidin heisst², so liegt, wie Brunn mit Recht bemerkt, ein zwingender Grund für die Behauptung, dass Philostratus die Beschreibung jener Lilliput-Insel ganz aus der Luft gegriffen habe, nicht mehr vor. Aehnliche Phantastereien mag bereits seine Quelle an Local-Traditionen angeknüpft haben. Freilich, wenn wir diese Quelle näher zu definiren wüssten, dann

¹ Vgl. Philostr. 421, 10: *τὸν δὲ περίπλουον κολωνὸν τοῦτον*. 422. 25: *ἐνταῦθα δέ, ὃ παῖ, καὶ καθώρμισται ἡμῖν*.

² V 23 p. 406, 12 Pind. u. Parth.; vgl. Brunn II p. 10 sq.

stände es besser um unsere Beurtheilung jener späteren Literatur fahrender Abenteurer ¹.

Einer auffallend geologischen Erscheinung begegnen wir noch als Thema einer andern Ekphrasis (II 14): die Sprengung des Tempethales und der Durchfluss des Peneus. Der Sophist weist hierauf hin bei der Beschreibung der Inseln und andere Stellen zeigen zur Genüge, dass ihm dies Problem sehr am Herzen lag, ist es doch seit Herodots Zeiten ein beliebtes ζήτημα der Paradoxographie ². Ich halte jedesmal, wenn die Beliebtheit eines Themas bei den Sophisten nachgewiesen werden kann, mit Matz eben diesen Umstand für einen starken Verdachtgrund, dessen Tragweite durch Brunn's Bemerkungen (II p. 13 sq.) nicht erschüttert worden ist. So durfte denn auch auf unserm Bilde der Titaresios nicht fehlen, denn wie sagt Nicolaus ³ in seinen *Progymnasmata*? — τὸ δὲ Τιταρησίου θαῦμα σιωπῇ παρελθεῖν ἀλογον. Weil leicht und trinkbarer sollte ihn der Maler als vom Peneus getragen dargestellt haben; eine Fiction, welche Friederichs (I p. 166) absurd, Brunn (I p. 283) wahrhaft kindlich genannt hat. Dass ausschliesslich das Elementare einer Naturerscheinung in so grob sinnlicher Weise durch die Personification veranschaulicht werde, ist für griechische Kunst unerhört ⁴. Sieht man zwei Fluss-

¹ Brunn (I p. 296) gesteht selbst ein, dass in der Ausführung dieses Bildes allerdings manches auffällig sei und entschliesst sich daher zu der Annahme einer landschaftlich behandelten Landkarte. — Merkwürdig freilich, dass der lehrende Sophist seinem Schüler gegenüber kein Wort hierüber verliert, dass er ferner gerade bei einer Landkarte sich nicht nach den Namen der Inseln umhörte, falls er so wenig ingenüos war, sie nicht zu errathen. Wie aber sollen wir uns die Kinderstadt dargestellt denken? Doch gewiss kleiner als klein; denn sehr klein mussten schon die zahllosen übrigen Gegenstände, die alle gesehen und erkannt sein wollten — ich erinnere nur an die in das Andenken des Dionysos versunkene Bacchantin 421, 29 sq. — dargestellt sein!

² Vgl. Matz I p. 136. Spanheim z. Call. hym. i. Delum 105.

³ Walz Rhet. Gr. I p. 269. Westerm. l. l. Append. LXXVI.

⁴ Vgl. Purgolds Ausführungen (Archäol. Bemerk. zu Claud. und Sidon.). — Philostratus sündigt öfter in dieser Beziehung. So sollte der Isthmus dargestellt sein *ἐν εἶδει δαίμονος ἐνωπιάζων ἑαυτὸν τῇ γῆ* (II 16), offenbar deshalb, weil der Isthmus nicht für sich besteht, sondern gleichsam seinen Rückhalt an dem Festlande hat. — Die *νύμφαι ἀποβλύζουσαι τῶν μαζῶν ὕδωρ* (II 4) gehören in dieselbe Kategorie unkünstlerischer Fictionsen (vgl. de Hip. Eur. p. 120) wie die Flussgötter des Claudian und Sidonius, denen aus allen Theilen des Körpers: Mund,

götter, einen auf dem andern gelagert, dargestellt, so wird doch wohl jeder nach Analogie etwa der Aphrodite und Dione aus dem westlichen Giebel des Parthenon an ein intimes mythologisches Verhältniss zwischen diesen beiden Figuren und nicht an ein Paradoxon denken, das nur einer Sophisten-Laune seine Bedeutung verdankt¹. Aber abgesehen davon ist das Charakteristische bei dieser Naturerscheinung gerade das feindliche Verhältniss der beiden verschiedenen Wasserarten, die sich trotz Zusammenflusses nicht vermischen (vgl. Strabo IX 441. Nicolaus I. I.). Die Fiction einer intimen Gruppe ist also nicht einmal correct. Im Uebrigen hat Matz (I p. 127, 2) auf die Möglichkeit einer poetischen Quelle für diese Ekphrasis hingewiesen; mit Recht, wie ich im Hinblick auf die Claudian-Stelle (de Rapt. Pros. II 179 sq.) glauben möchte. Sollte nicht auch der Beschreibung des Bosporus (I 12) eine späte Dichtung in der Art von Ausonius' Mosella zu Grunde liegen? Der Dichter führt uns hier in ähnlicher bunter Folge wie der Ekphrast an dem Verschiedenartigsten vorüber. Bald hören wir von Winzern und Wanderern, welche die Ufer des Stromes beleben (v. 163 sq.), bald von mythischen Wesen (v. 169 sq.)². Nachen tummeln sich auf dem Wasser (v. 200 sq.), und wo das Ufer passende Stellen bietet, ist die Menge eifrig bemüht, Fischen auf verschiedenen Arten nachzustellen (v. 240 sq.)³. Landhäuser endlich und Villen, deren Pracht Ausonius ausführlich schildert

Stirn und Brust Wasser quillt (Purgold. I. I. p. 36). Ja, der Phasis des jüngeren Philostratus (8) giebt den Dichtern nichts nach: *τό τε ἄθροόν τοῦ ρεύματος οὐκ ἀπὸ κάλπιδος ἐκχεόμενον, ἤπερ οὖν εἶωθεν, ἀλλ' ἀπὸ παντός ἐκπλημμύρον*. Selbst Purgold (41, 2) meint, dass diese Ausdrucksweise doch der jener Dichter zu ähnlich sehe, um sie wörtlich zu verstehen. Anders Brunn II p. 87. — Endlich erwähne ich hier die Echo des älteren Philostratos (II 33), welche den Finger an den Mund legt, wie der Sophist sagt, weil das klingende Erz nicht eher ruhig sei, als bis man es mit der Hand berühre; wohl das schlimmste Beispiel einer philostratischen Personification, die aber doch allzu durchsichtig ist, um mit Brunn (I p. 277) anzunehmen, Philostratus habe den Gestus der Echo nicht verstanden. Vgl. Friederichs I p. 156 sq.

¹ Nach Brunn (II 13) hätte dieses Phänomen schon von Homerischer Zeit her eine gewisse Berühmtheit gehabt. Ich vermisse die Zeugnisse.

² Satyrn und Naiaden sollen zur Mittagszeit im Wasser neckische Spiele treiben (v. 178 sq.).

³ Ich erinnere an die Beschreibung des Thunfischfanges bei Philostratus.

(v. 298 sq.), schauen an steilen Felsen hängend auf dieses bunte Treiben herab (v. 283 sq.)¹.

Ich gehe noch kurz auf einige Bilder mit Darstellungen anderer Art ein, deren auffallendste diejenige der Spinnengewebe ist (II 28). Dass Spinnengewebe nicht etwa als Neben- sondern als Hauptsache behandelt ein passender Vorwurf für griechische Kunst seien, davon haben mich selbst Brunn's Bemerkungen (I p. 297 sq.) nicht überzeugen können². Aber zugegeben, dass die Rhyparographie einmal diesem Gegenstande eine malerische Seite abgewonnen habe: der Glaube an die Existenz des Philostratischen Bildes fällt mit dem Hinweis, dass der Sophist eine Thiergeschichte, für deren Gegenstände er auch sonst Interesse zeigt³, zur Hand gehabt habe. — Die Beschreibung geht aus von der webekundigen Penelope, welche die Spinnen in der Feinheit ihrer Gewebe noch überträfen, ja selbst die Serer nähmen es mit ihnen nicht auf. Damit vergleiche man Aelian (d. nat. anim. I 21), der von der Spinne sagt: *πάνν φιλεργούσα, ὡς καὶ τῶν γυναικῶν τὰς μάλιστα εὐχειρας καὶ νῆμα ἀσκητὸν ἐκπονῆσαι δεινὸς μὴ ἀντιπαραβάλλεσθαι· νείκηκε γὰρ τῇ λεπτότητι καὶ τὴν τριχα*⁴. Wie sich hier in den Beispielen eine leise Abweichung zeigt, so auch darin, dass Aelian berichtet: *οὐδὲ ἔξωθεν λαμβάνει νῆμα, ἀλλ' ἐκ τῆς οἰκείας νηθῶος τοὺς μίτους ἐξάγουσα*, Philostratus dagegen 431, 8: *ὄρα καὶ τὰ μηρέματα τοῦτο ἀναπτύουσαι τὸ νῆμα καθιᾶσιν ἐς τοῦδαφος*. — Auch der von Aelian erwähnte Fliegenfang fehlt bei dem Ekphrasten nicht; ausführlich spricht jener darüber an einer andern Stelle (var. hist. I 2) mit einer ähnlichen Bemerkung wie Philostratus (431, 21) schliessend, dass nämlich durch den Fang die Gewebe nicht zerstört würden⁵. Gravirend ist ferner, wenn Philostratus die Genauigkeit der gewebten Kreise und der sich hindurchziehenden Schlingen hervor-

¹ Vergleichsweise wird auf den Hellespont hingewiesen v. 287 sq.: *quis modo Sestiacum pelagus Nepheloidos Helles aequor, Abydeni freta quis miretur ephebi?*

² Ich sehe mich selbst in der Holländischen Klein-Malerei des XVII. Jahrhunderts vergeblich nach einem Analogon um.

³ Tauchervogel und ihr Fang (II 17), Fang der Thunfische (I 13), Schädlichkeit der Euleneier (II 17).

⁴ Der Sophist lässt den Knaben von dem Bilde einer webenden Penelope herkommen; man sieht also, wie leicht er es mit solchen Faktionen nahm.

⁵ *τοσοῦτον δ' ἐμπίπτει, ὅσον καὶ τὸ ὕφασμα κατέχειν δυνατόν ἐστι.*

hebt, da das obschon dürftige Capitel des Aelian (de nat. anim. VI 57) über die geometrische Kenntniss der Spinnen (*γεωμετρίας δειναι*) es wahrscheinlich macht, dass diese Beobachtungen zum ständigen Apparat der Thiergeschichten gehörten. Will jemand auch jetzt noch einwenden, warum sollte nicht der Künstler zufällig gerade dieselben Beobachtungen gemacht haben wie der Gelehrte, so verweise ich auf Plutarch, der in einem kurzen Abschnitt über die Geschicklichkeit der Spinnen (de soll. anim. X) ebenfalls von einem Vergleich mit der Weberei der Frauen ausgeht, dann auf die Zartheit und Genauigkeit der Gewebe zu sprechen kommt und wie Philostratus¹ mit einer Bemerkung über die geschickte Jagd auf geflügelte Beute schliesst. Es ist unmöglich Zufall, dass hier dasselbe Schema vorliegt.

Bei den aus der Geschichte entlehnten Stoffen wird sogleich der Umstand Bedenken erregen, dass eins der von Philostratus behandelten Themen nachweisbar, die beiden andern höchst wahrscheinlich zum Rüstzeug der Sophisten gehörten. Sicher Panthia (II 9 vgl. Matz I p. 135), wahrscheinlich Rhodogune (II 5)² und Themistokles vor dem Perserkönig (II 31)³. Der Ekphrast verweist für Panthia selbst auf Xenophon, mit dem der Maler vertraut gewesen sein soll. In der That lassen sich Uebereinstimmungen nachweisen, die auf eine Benutzung des Historikers schliessen lassen⁴, während Abweichungen (s. Matz I p. 123 sq.) den Gedanken an beiläufige Verwerthung abgeleiteter Quellen nahe legen. —

¹ In welcher Thätigkeit die Thiere eigentlich im Bilde dargestellt waren, dürfte schwer sein zu eruiren. Denn nach Analogie ähnlicher Fälle (s. Matz II p. 608 sq.) deutet der Sophist durch die Worte 431, 18 sq.: *ἀλλὰ καὶ μισθὸν ἄρνυται τοῦ ὑφαίνειν καὶ σπιοῦναι τὰς μυίας* hinreichend an, dass er unter den Spinnen, die auf Fliegen Jagd machen, dieselben verstanden wissen will, welche sich vorhin beim Weben abkühlten.

² Dio Chrys. Or. LXIV p. 206 D. Polyæn Strateg. VIII 27. Tract. d. mulierib. Westerm. Paradox. p. 215; vgl. Matz I p. 87.

³ Da Philostratus sich auch an einer andern Stelle (Vit. Apoll. Tyan. I 29) mit diesem Gegenstande vertraut zeigt, so wird er zu den *τόποι* der Schule gehört haben.

⁴ Vgl. Matz I p. 78, 4. 124, 2. Beiläufig bemerke ich, dass Philostratus im Anfange von I 22 (397, 21 sq.) offenbar dieselbe Xenophon-Stelle (Anab. I 2, 13) benutzt, welche Aristides (Walz Rhēt. Gr. IX p. 459) als passenden Eingang einer Rede empfiehlt. Vgl. Matz I p. 135.

Charakteristisch ist, dass der Sophist die Amme fortlässt, welche gerade in eine bildliche Darstellung sehr gut gepasst hätte — sie wird eben in der Sophistenwerkstatt schwerlich eine Rolle gespielt haben — dagegen 'etwas Unerhörtes' hinzudichtet: eine Lydia, die einen Blutstrahl in ihrem Schosse auffängt¹.

Für das Bild des Themistokles vor dem Perserkönig (II 31) lassen sich vergleichen Thucydides I 137 sq. (Corn. Nep. Themist. 9), Plutarch Themist. XXVIII. Bei beiden betont Themistocles wie in der Ekphrasis die Vortheile, welche einst durch ihn Xerxes genossen habe. Persisch lässt ihn der Rhetor sprechen (*μηδίζων ὁ Θεμιστοκλῆς, ἐξεπόνησε γὰρ ἐκεί τοῦτο*); denn bei den Historikern findet sich ja die Notiz, dass Themistocles Persisch gelernt habe. Während er aber bei Thucydides nicht selbst redend eingeführt wird, sondern einen Brief schickt, so beschreibt Plutarch gerade die Scene des persönlichen Auftretens, welche im Bilde dargestellt sein soll. Dem Sophisten lag eben, wie zu erwarten war, eine jüngere Quelle vor.

Es sind demnach die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft mit entlegenen Stoffen² in der Gallerie des Philostratus vertreten, während durch Wechsel in der Anordnung dafür gesorgt ist, dass sich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinde³. Seit alexandrinischer Zeit gehört es zur Signatur einer gewissen Art

¹ Vgl. Matz I p. 76, II p. 606. Brunn (II p. 83) hat die Bedenken von Matz nicht beseitigt.

² Für I 9 ist eine Pflanzengeschichte benutzt. — Auch novellistische Motive finden sich, so I 12: Ein Knabe und ein Mädchen gehen bei demselben Lehrer in die Schule (was freilich bei griechischer Sitte unverständlich ist, vgl. Rohde l. l. p. 146, 2); sie lieben sich und weil Umarmung Gefahr bringt (*περιβάλλειν οὐκ οὔσης ἀδείας* 390, 4), so stürzen sie sich ins Meer. Dieselbe Ekphrasis weiss weiter von einer Wittve zu erzählen, welche durch Sprödethun junge Leute reizt. Sie hat sich aus der Stadt zurückgezogen und wohnt hoch an Ufersrand. Man wird fast an den einsamen Thurm von Sestos (*Ἡροῦς πύργος* Strabo XIII 591 vgl. Rohde p. 134, 1) erinnert. Nach der Angabe des Antonius Volscus im Argument zu dem Ovidischen Leander-Briefe soll Philostratus vom nächtlichen Wagniss des Leander geschrieben haben; vgl. Dilthey Call. Cyd. p. 59, Rohde l. l. p. 135, 3. — Der schöne Jäger, den seine Liebhaber zur Jagd begleiten (I 28), hat eine Analogie in Kyknos (Ant. Lib. XII).

³ Goethe klagt über 'die Verworrenheit, in welcher die Bilder hintereinander aufgeführt werden'. Trotzdem folgen die demselben Sagenkreise entnommenen Bilder zuweilen hintereinander; so die He-

von Schriftstellerthum, dass man zu Entlegenem flüchtet, um neue Reizmittel zu finden. Sollen wir annehmen, dass auch die Maler bei Periegeten, Historikern und Gelehrten aller Art in die Schule gingen, um nur neue Stoffe zu finden? Nicht einmal für eine so sklavische Abhängigkeit von Dichtern, wie sie die Philostratischen Bilder voraussetzen, giebt es Beispiele in antiker Kunst¹. Somit wird die Ekphraseis aufhören, für uns als Beschreibung eines wirklichen Bildes zu gelten, sobald sich eine zu auffällige Aehnlichkeit mit einem Werke der Literatur findet; selbst der Nachweis, dass vom Ekphrasten nichts angegeben wird, was nicht in einem Kunstwerk hätte dargestellt sein können, vermag in diesem Falle das Verdammungsurtheil nicht aufzuheben².

Ich fürchte, man hat noch immer eine zu günstige Meinung von den Schriftstellern des zweiten und dritten Jahrhunderts in Bezug auf Glaubwürdigkeit und Selbständigkeit ihrer Angaben. Versichert doch Pausanias so häufig mit der ehrlichsten Miene, dass seine Nachrichten auf Autopsie, Hörensagen oder Nachforschungen beruhen, während wir ihm auf Schritt und Tritt die Benutzung anderer Schriftsteller nachweisen können. Trug doch Philostratus selbst 'nicht das mindeste Bedenken ein historisches Lebensbild zu fälschen und durch mannigfaltige Zuthaten zu einem Roman von acht Bänden aufzuschwemmen'³. Und solche Beispiele würden sich häufen lassen. Je mehr Quellen jener Zeit flossen,

rakles-Abenteuer II 20 sq., Ariadne und Pasiphae I 15 u. 16, Pentheus und die Tyrrhener I 18 u. 19, welche auch bei Apollodor (III 5, 2 sq.) dem Pentheus-Abenteuer obschon nicht unmittelbar angereicht sind.

¹ Stephani gebührt das Verdienst bei der Philostratischen Frage gerade auf diesen Punkt mit Nachdruck hingewiesen zu haben (Compt. rend. 1862 p. 119 sq.).

² Hirzel (Annal. dell' Inst. 1864 p. 338 sq.) verfährt also falsch in seiner Untersuchung über die Ekphraseis II 23, wenn er davon ausgeht, dass die genaue Uebereinstimmung mit Euripides nichts beweise. Er kommt zu dem Schluss, che quel che describe Filostrato infatti poteva essere dipinto. Dadurch wird eben die Möglichkeit einer Fiction nicht ausgeschlossen; denn es ist doch unwahrscheinlich, dass der Sophist gerade auf lauter Dinge verfallen sein sollte, die nicht darstellbar waren.

³ Matz II p. 602. Auch die Einleitung zu den Ekphraseis ist in dieser Beziehung beachtenswerth. Denn gerade wie Philostratus hier das Zusammentreffen mit einem lernbegierigen Knaben, so fingirt Pausanias seine Unterhaltungen mit erfahrenen Greisen, nur dass die Rollen von Lehrenden und Lernenden vertauscht sind.

um so dreister handhabte man dieselben. Wenn es also galt, eine Sammlung von verschiedenen Excerpten geschickt für eine rhetorische Uebung zu verwerthen, warum sollte man sich gescheut haben eine Gallerie in irgend einer Vorstadt Neapels¹ zu fingiren?²

In der Anschauung der Zeit wird es selbst dem Periegeten oder Biographen nicht verargt, wenn er sich auf Kosten der Wahrheit einer Maske bedient: der Rhetor hat sein gutes Recht darauf, nicht als das zu scheinen, was er ist. 'Die Redekunst als solche hat es', wie Rohde (a. a. O. p. 323) mit vollstem Rechte ausspricht, 'trotz aller Versicherungen der Rhetoren, dass nur der beste Mensch der beste Redner sein könne, mit Wahrheit des Inhalts, Aufrichtigkeit der Gesinnung, Aechtheit der Empfindung durchaus nicht zu thun'. Wie der äussere Schmuck nicht um der Sache willen, sondern nach den Gesetzen des Wohllautes und des kunstmässigen Vortrages gewählt wird, so fingirt man auch auf verschiedenen Gebieten die Themata selbst und die Wahl fällt auf solche Gegenstände, welche für eine dem jeweiligen Zeitgeschmacke huldigende Ausschmückung den meisten Raum darboten. Damals hat die Sophistik der Poesie den Rang streitig gemacht — kein Wunder also, dass die bis zum Ueberdruss verarbeiteten historisch-politischen oder moralischen Probleme nicht mehr genügten, sondern Begabtere zu Themen griffen, die eine reichere und mannigfaltigere Ausschmückung und vor Allem eine freiere Entfaltung der Phantasie nicht nur zuliessen, sondern geradezu forderten.

Schon in Senecas Controversien zeigt sich deutlich, wie man dem Hange nach phantastischem Fabuliren dadurch nachzugehen suchte, dass die Themen von der Wirklichkeit des Lebens losgelöst wurden, und es ist bezeichnend, dass selbst Nachahmungen alter Fabeln dort nicht eben häufig sind (vgl. Rohde a. a. O. p. 341). Noch selbständiger wird dann die Sophistik in der Epistolographie, wo jeder praktische Zweck zurücktritt. Auch hier tummelt sich

¹ 380, 1 sq.: *κατέλυον δὲ ἔξω τοῦ τεύχους ἐν προαστείῳ τετραμμένῳ πρὸς θάλατταν, ἐν ᾧ στοὰ τις ἐξωκοδόμητο κατὰ ζέφυρον ἄνεμον ἐπὶ τετάρῳ, οἶμαι, ἢ καὶ πέντε ὀροφῶν ἀφορώσα ἐς τὸ Τυρρηικὸν πέλαγος.* Brunn (I p. 194) versteht eine Gallerie im vierten oder fünften Stockwerk! Die richtige Deutung ergiebt sich bei Berücksichtigung der gleichsam terrassenförmigen Lage Neapels. Es heisst vier oder fünf Dächer hoch, über vier oder fünf Dächern, also etwa auf der fünften oder sechsten Terrasse war die Halle gebaut.

² Dem Hinweis auf die Möglichkeit einer modernen Schrift von gleicher Tendenz (Brunn II p. 4 sq.) fehlt somit jede Beweiskraft.

der Rhetor auf verschiedenen Gebieten; bald lässt er, wie Philostratus selbst, den Liebenden schreiben, bald den Ackersmann, den Strategen u. a. Am Schluss dieser Entwicklung steht endlich, wie bekannt, die fingirte Liebesfabel als Roman. — Wie reiht sich nun hier die Ekphraseis ein? Die Themata der epideiktischen Beredtsamkeit waren mannigfaltig¹. Man preist den Frühling, den Winter, die Fliege, die Spinne; oder bevorzugt mythologische Gegenstände, wie Narciss, der am Bache ausruhend sehnsüchtig in die Fluthen schaut², Apoll und Hyacinth, an dem Zephyrs übel belohnte Gunst sich rächt³. Ist es weit von da bis zur Fiction eines Bildes, wo man die Jahreszeiten durch Horen versinnbildlicht, die Spinne in ihrer Thätigkeit an Spinnweben zeigt, die Stellung des Narciss am Bache ausführlich beschreibt, den Hyacinth gerade vom Discus getroffen sein lässt? Wie Lucian in seinem 'Lob der Fliege' auf die Klugheit der Fliegen den Nachstellungen der Spinnen gegenüber hinweist, so veranschaulicht Philostratus die Geschicklichkeit der Spinne im Fange der Fliegen, wie dieser die Quelle nach der Schönheit des Narciss dürsten lässt⁴, so dürstet bei Nicephorus (vgl. Aristaenet. II 10) der Jüngling nach seiner ihm aus der Quelle entgegenstrahlenden Schönheit und der verliebten Augen gedenkt dieser nicht minder als Philostratus⁵, und solcher Parallelen liessen sich noch viele beibringen, wenn es nach Matz' Untersuchungen weiter des Nachweises bedürfte, dass Philostratus in der Aus-

¹ Vgl. Matz I p. 19, 3. Rohde l. l. p. 335. Volkman Rhetor. d. Griech. u. Röm. p. 265. Cresoll. Theatr. Rhet. III 9 p. 103 sq. (Gronov. Thes. X).

² Nicephorus Walz I p. 440 sq. Vergl. auch Nicolaus Walz I p. 294 sq. Severus Walz I p. 538. Westerm. l. l. Append. X.

³ Severus Walz I p. 537. Nicolaus Westerm. l. l. Append. LXXVIII.

⁴ I 23; 399, 13. Vielleicht ist dies mit Rücksicht auf den gewöhnlichen Schluss der Erzählung gesagt, wonach Narciss seinen Tod in den Fluthen findet.

⁵ Auch die Situation ist bei beiden dieselbe; der Jüngling ist, von der Jagd ausruhend, an die Quelle herangereten. Weiter mag auf Folgendes hingewiesen werden: Philostr. 398, 9: *ἡ μὲν πηγή γράφει (τὸν Νάρκισσον, Niceph.: ὡς ἐν πίδακι τῷ δεύματι γράφει τὸν Νάρκισσον sc. ἡ πηγή), Philostr. 399, 10 sq.: ἴσοι τε ἄμφω οἱ Νάρκισσοι — πλὴν ὅσον ὁ μὲν ἔκκεται τοῦ ἀέρος, ὁ δὲ τὴν πηγὴν ὑποδέδυκεν, Niceph.: Νάρκισσος ὑπερίσταται τῶν ναμίτων, καὶ Νάρκισσος ἕτερος ὑπὸ τὴν πηγὴν διεφαίνεται.* Auch der Hinweis auf die gleichnamige Blume, welche die Erde aus Mitleid emporkeimen lässt, fehlt bei Philostratus nicht (398, 16). — Hieraus folgt aber mit nichten, dass Nicephorus die Ekphraseis

schmückung seiner Ekphraseis sich auf Schritt und Tritt als Zögling der Rhetorenschule ausweist.

Aber war es nur in der Ausschmückung? Matz, offenbar irremgemacht durch die Vertheidigungen der Aechtheit der Neapler Gallerie und durch den Nachweis von Parallelen in erhaltenen Monumenten gab die Glaubwürdigkeit der Vorrede zu den Ekphraseis und die Existenz einiger Bilder der Gallerie zu, während er andere verwarf. Diese Auskunft ist misslich und verfehlt das Richtige; denn wenn der Sophist wirklich das Unglaubliche leisten und sich in Beschreibungen von Bildern üben wollte, so begreift man nicht, warum er sich nicht nur an wirklich existirende Bilder hielt; fingirte er hingegen die Gallerie, gerade wie man Briefsammlungen, complicirte Rechtshändel u. dgl. fingirte, so ist unverständlich, warum er bei einigen Ekphraseis seiner Phantasie dadurch von vorneherein Fesseln anlegte, dass er von wirklichen Bildern ausging. Gerade die Phantasie ist der Rhetoren bestes Theil und es kann nach dem, was über die allgemeine Sitte derselben Themata zu erfinden gesagt wurde, nicht zweifelhaft sein, dass die zweite der angegebenen Möglichkeiten allein das Richtige trifft. Es wäre unerhört, wenn der Sophist seiner Erfindungskraft so wenig zugetraut hätte, dass er sich an wirkliche Bilder hielt; gerade so unerhört, als wenn er für eine Sammlung von Liebesbriefen wirklich existirende Briefe zu Grunde gelegt hätte. Er wird sehr wohl gewusst haben, wie viel schwerer es ist Bilder zu beschreiben als zu fingiren, namentlich wenn man durch umfangreiche Benutzung und Uebertragung von Literatur sich die Sache so leicht macht. Auf die Annahme einer Fiction also führen nicht nur die Ergebnisse der Einzeluntersuchung, sie ist a priori geboten, und um die Philostratischen Ekphraseis zu einer Ausnahme von der Regel zu machen, müsste die Aechtheit der Gallerie indisputabel sein: das aber werden selbst die stärksten Anhänger

des Philostratus vor Augen gehabt; ist doch der Schluss der Erzählung bei jenem durchaus selbständig. Alexandrinische Poesie, die wieder der Malerei manches verdankt,* mag hier von Einfluss gewesen sein. So findet man auch andere durchaus malerische Scenen der Ekphraseis bei anderen Schriftstellern wieder; z. B. den kleinen Achill auf Chiron's Rücken reitend (II 2) in einer Geschichte des Nonnus (narr. ad Greg. or. in Basil. 4 Westerm. l. l. Append. XV 1), die auch sonst zum Vergleich mit Philostratus herausfordert. Die erste Scene jener Ekphraseis scheint aus Pindar (Nem. III 41 sq.) genommen zu sein.

des Philostratus nicht behaupten wollen. — Finden sich Uebereinstimmungen mit erhaltenen Monumenten, so beweist das nur, was sich freilich von selbst versteht: dass der Rhetor seine Kenntniss von Bildwerken verwerthete, wo es nur irgend thunlich schien, gerade so, wie der Verfasser von Controversien auf seinen Erfahrungen in gerichtlichen Verhandlungen fussen wird. Und so konnte sogar der Fall eintreten, dass die Erinnerung an ein Bild für die Wahl eines Themas bestimmend wurde, wobei der Phantasie im Einzelnen Spielraum genug übrig blieb. Einmal muss auch die Möglichkeit wenigstens zugegeben werden, dass Philostratus eine ältere Beschreibung eines Bildes benutzt habe. Ich meine das Bild der Kentaurinnen (II 3), zu dessen Erfindung vielleicht Lucians 'Zeuxis' den Anlass gab. Denn es ist zu auffallend, dass, wie Brunn (I p. 266) mit Recht bemerkt, auf dem Philostratischen Bilde nur entwickelt und in verschiedene Momente zerlegt ist, was Zeuxis in eine Gruppe zusammenfasste; freilich im Sinne der antiken Kunst schwerlich, da wir bei Philostratus statt einer Kentaurin eine Menge von Müttern und Jungen sehen und diese Composition zu sehr an eine Heerde von Thieren erinnert, um noch die Analogie des Halbthierischen mit dem Menschenleben empfinden zu lassen, was doch dem Stoffe erst ein tieferes Interesse leiht¹. Zeuxis und das Berliner Mosaik sind beredete Zeugnisse für die weise Beschränkung des antiken Künstlers in dieser Hinsicht.

Den Massstab, welchen Philostratus bei Beurtheilung seiner Bilder angelegt wissen will, macht er selbst dadurch deutlich, dass er sich häufig eines poetischen und improvisatorischen Verfahrens bedient, insofern während der Beschreibung weder auf das vorhergehende noch auf das folgende ängstlich Rücksicht genommen, sondern wie in der Poesie der Moment, das Detail absichtlich so stark betont wird, dass man häufig zur Zusammenfassung des Ganzen unter einen einheitlichen Gedanken und zur klaren Vorstellung

¹ Friederichs I (p. 192) hebt dies mit Recht als leitende Idee hervor; er verlangt daher die Beschränkung auf eine Familie, was Brunn (I p. 266) zu der Bemerkung veranlasste, dass auch die Descendenz der Kinder immer noch zu einer Familie gehöre. Allein bei einer Menge halbthierischer Wesen wird schwerlich jemand die Zusammengehörigkeit in diesem Sinne herausfinden. Auch der Hinweis auf 'eine im Walde gelagerte Zigeunerbände' als passender Vorwurf eines Bildes dürfte nicht ganz zutreffend sein, da hier gerade die Menge charakteristisch ist.

einer Composition gar nicht kommen kann¹. Dieses Verfahren ist bei einigen Bildern in dem Grade ausgebildet, dass es zwischen Matz und Brunn zu einer Einigung darüber, ob eine, ob zwei, und welche Scene dargestellt sei, nicht gekommen ist²; und wie es Philostratus verstanden hat den Leser über das Unzulängliche der Composition hinwegzutäuschen, das kann z. B. das Bild des Arriehio zeigen, an dem bisher niemand Anstoss genommen hat. Was sich im Rahmen der Beschreibung anmuthig ausnimmt und unsere Bewunderung verdient, wird zum Plunder, sobald man die Nutzenwendung auf wirkliche Bilder macht. Die Absicht der Täuschung lag Philostratus so fern³, dass er unterliess die Namen von Malern und sonstiges Detail über seine Bilder zu fingern⁴.

Bonn.

A. Kalkmann.

¹ Aehnliches hat Hercher (Hermes I p. 273) als eine Eigenthümlichkeit der Poesie Homers hervorgehoben: Homer habe keinen wohl-durchdachten detaillirten Plan der Insel Ithaka und des Königshauses im Kopfe getragen, sondern seine lokalen Einzelheiten lediglich aus der Situation heraus erfunden. Während die allgemeinen Begriffe von Insel und Haus für ihn feststehen, lässt er zu bestimmten Zwecken individuelle Züge auftauchen und wenn sie ihre Pflicht gethan haben wieder verschwinden'. — Diese trefflichen Bemerkungen wird man cum grano salis auf alle bessere beschreibende Poesie der Alten anwenden können. Vgl. Matz II p. 617 sq.

² Matz I p. 47 sq.; II p. 609 sq. Brunn II p. 23 sq.

³ Vgl. Rohde a. a. O. p. 324: 'Immerhin mag man, ehe man der sittlichen Entrüstung über ein solches lügenhaft leeres Gaukelspiel und rhetorisches Kunstfeuerwerk die Zügel schiessen lässt, noch bedenken, dass wenigstens die Absicht der Täuschung diesen Rhetoren ferne liegen musste'.

⁴ Rohde (a. a. O. p. 335 sq.) sucht das Vorbild für die Ekphraseis in Beschreibungen von Kunstwerken bei Dichtern, vielleicht mit Recht; besonders die hellenistischen Kunstdichter mögen hier von Bedeutung gewesen sein. Freilich liegt die Untersuchung darüber, wie weit bei Philostratus alexandrinischer Einfluss geht, noch sehr im Argen. So hätten für das Pentheus-Bild (I 18) ausser Euripides jüngere Bearbeitungen der Sage zur Vergleichung herangezogen werden müssen, vor Allem Nonnus Dionys. XLVI 145 sq., wo am Schluss der Erzählung ebenfalls die Verwandlung von Kadmos und Harmonia in Schlangen erwähnt wird. Im Bilde umarmen sich diese; dasselbe erzählt Ovid Met. IV 595 sq. Alle Nachdichtungen sind hier von Euripides abhängig (Knaack Anal. Alex. Rom. p. 56 sq.), aber es stellen sich nach und nach Modificationen heraus. — In der Ekphrasis I 15 findet Dionysos die schlafende Ariadne; Alles schweigt, um die Schlafende nicht zu stören 392, 19 sq.: καὶ οὐδὲ κυβάλοις αἱ Βάχχαι χρῶνται νῦν, οὐδὲ οἱ Σάτυροι αἰλουσίην, ἀλλὰ καὶ ὁ Πάν κατέχει τὸ σκίσημα, ὡς μὴ διαλύσειε τὸν ὕπνον τῆς κόρης. Dieselbe Scene schildert Nonnus Dionys. XLVII 269 sq.; er lässt den Dionysos Schweigen gebieten v. 275 sq.:

Βασσαυρίδες, μὴ ὄπτρα τινάξατε, μὴ κτύπος ἔστω
ἢ ποδὸς ἢ σύριγγος· ἔασατε Κύπριν ἰαυίην·

und 290 sq.:

μίμνετε, Βάχχαι·
στῆθι, Μάρων· μὴ δεῦρο χορεύσατε· λῆγε λιγαίον,
Πάν φίλε, μὴ σκεδάσαις ἑώιον ὕπνον Ἀθήνης κτλ.